

als nicht anerkennen, werden Eucharius, Valerius und Maternus die Mitapostel des hl. Petrus genannt. Brower (Annal. Trevir. I, 483) sah im Domarchiv von Trier die Statuten einer Metzger Synode unter Bischof Abdentitus (855 bis 875), an deren Schlusse die Bischöfe erklären, sie hätten dieselben mit ihrer Unterschrift und mit dem Stabe des hl. Petrus, womit der hl. Maternus vom Tode erweckt worden sei, bekräftigt. Das vielbestrittene Sylvester-Diplom, in welchem der Primat der trierischen Kirche auf die durch den hl. Petrus erfolgte Sendung des hl. Eucharius zurückgeführt wird (bei Brower, Annal. I, 215), fällt in seiner ersten Form spätestens in die Zeit Hincmars (gest. 882), und auch so ist dasselbe ein gewichtiges Zeugniß für das hohe Alter und den Vorrang der trierischen Kirche, weil es keineswegs Neues aufstellt, sondern vielmehr Vorhandenes fixirt (Papbroech, Propylae. c. 5). Friedrich (K.-G. I, 91. 98) theilt mit, daß in einem Münchener Codex aus dem neunten Jahrhundert der hl. Eucharius mit Valerius und Maximinus in die Allerheiligensliste aufgenommen sei. Wie sicher damals die Tradition war, geht daraus hervor, daß der Schreiber, welcher anfangs s. Valeri, s. Euchari gesetzt hatte, sein Versehen durch Umkehrungszeichen verbesserte. In den Martyrologien von Abo (858) und Usuard (875) steht: *Treviris depositio beati Valerii Episcopi, discipuli s. Petri*. Die Angabe beider Martyrologien kann durch das Stillschweigen der anderen nicht umgestoßen werden. „Wollte man sich sein Urtheil nach dem Ergebnis der Gesamtheit der Martyrologien bilden,“ äußert Friedrich, „so müßte man überhaupt an der Existenz des hl. Eucharius und seiner Genossen zweifeln, welche doch anderwärts feststeht.“ Das Stillschweigen der meisten Martyrologien über die drei ersten Trierer Bischöfe, wie über Clemens in Metz und Crescenz in Mainz, ist der Tradition günstig; erst wenn diese Bischöfe in das dritte oder gar in den Anfang des vierten Jahrhunderts fallen würden, dann wäre das Stillschweigen unerklärlich. Für Clemens, welcher noch vom hl. Petrus als erster Bischof nach Metz gesandt wurde, tritt im achten Jahrhundert Paulus Diaconus ein (*Mon. Germ. SS. II, 260 sq.*), für Crescenz, der als Schüler des hl. Paulus nach Gallien kam, sprechen Eusebius (*Hist. Eccl. 3, 4*), Epiphanius (*Haer. 51, 11*), Hieronymus (*Catal.*) und Theodoret (*Comm. ad 2 Tim.*), indem sie, wie auch der Codex Sinaiticus, zu 2 Tim. 4, 10 statt in Galatiam lesen in Galliam. „Solche Aenderung aber,“ schreibt Hefele (*Einf. d. Christenthums 54*), „hätten die Väter nicht vorgenommen, wenn nicht im vierten Jahrhundert die constante Tradition bestanden hätte, daß schon im ersten Jahrhundert ein gewisser Crescenz in Gallien und den umliegenden Ländern das Evangelium verkündet hätte.“ Friedrich aber bemerkt: „In der alten Kirche galt die gallische Kirche als eine apostolische Gründung. Es war

ein ziemlich historischer Tact, mit dem man die Christianisirung Deutschlands mit der Apostelzeit in Verbindung brachte. Und diese Behauptung ging ja nicht von den Deutschen, sondern von den Kirchenvätern aus.“ Wer immer die dießbezüglichen Stellen der Väter aus den ersten Jahrhunderten liest, wie dieselben in großer Zahl bei den Hollandisten zum 17. October und sehr eingehend bei Chamard (l. c.) besprochen sind, muß unbedingt den Eindruck gewinnen, daß die Einführung des Christenthums und die Errichtung von bischöflichen Sitzen in Gallien und Germanien nicht erst in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts ihren Anfang genommen hat. „Es sind nicht rhetorische, sondern beweiskräftige Worte,“ meint Jungmann (l. c. 150), „wenn unsere Apologeten Justinus, Irenäus, Tertullian, Origenes u. A. aus dem zweiten und dem Anfange des dritten Jahrhunderts sagen, daß das Evangelium allen Griechen und Barbaren unter allen Himmelsstrichen verkündet sei, daß der Name Christi allen Nationen und Völkern selbst den Romaden, die keine Häuser haben, den Hamarobiern, die auf Wagen herumirren, den Skeniten, die in Zelten wohnen, bekannt sei (Justinus), daß alle Grenzen der Spanier und die verschiedenen Nationen der Gallier und die den Römern unzugänglichen Orte der Briten, die Sarmaten, die Scythen u. A. dem Namen Christi unterworfen seien“ (Tertullian). Kirchen mit Bischöfen bestanden nach Irenäus schon im zweiten Jahrhundert in den beiden Germanien. Nach Eusebius „stifteten die Apostel in allen Städten und Flecken Kirchen, welche aus einer unzähligen Menge von Gläubigen bestanden. Nach der domitianischen Christenverfolgung, d. i. zu Ende des ersten Jahrhunderts, dehnte die Kirche ihre Arme nach dem Morgen- und Abendlande aus, so daß es keinen Winkel der Erde mehr gab, wenn auch noch so entlegen, wo nicht die christliche Religion einbrang.“ Noch sind zwei zuerst von Kraus (K.-G. I, 53) verwerthete Stellen beizufügen. In den Fragmenten der Theophanie von Eusebius heißt es: „Unter dessen war der hl. Petrus in Italien und mit allen rings um Italien liegenden Völkerschaften beschäftigt“, und die Didascalie Apostolorum enthält in der angefügten Dispositio regionum die Nachricht: „Von Simon Cephas selbst empfing die apostolische Handauslegung die Stadt Rom sammt ganz Italien, sowie Spanien, Britannien und Gallien mit den angrenzenden Ländern.“ Wäre das Christenthum erst, wie die Gegner der Tradition behaupten, in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts nach den Rheinlanden gekommen, so hätte der Glaube in dieser der Ausbreitung des Evangeliums so ungünstigen Zeit nicht solche Fortschritte machen können, daß beim Regierungsantritte Constantins die Völker zu beiden Seiten des Rheines schon christlich waren. Wenn man sich dem gegenüber auf das Zeugniß Gregors von Tours (*Hist. Frano. 1, 28*) beruft, nach welchem erst